

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

1.7.1881 (No. 78)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936139)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
erteiljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 78.

Oldenburg, Freitag, den 1. Juli.

1881.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corps-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Verschwendung, Geiz und Sparsamkeit.

Zwischen den beiden verabscheuungswürdigen Lasten Geiz und Verschwendung liegt die weise Mitte: Sparsamkeit. Wer sie frühzeitig üben gelernt, dem ward eine werthvolle Mitgift für die Lebensreise; ein kräftiger Wanderstock, auf welchen er sich wohl stützen mag!

Die Sparsamkeit ist einer der guten Geister des Hauses, sie ist der Engel, welcher die Flamme des Herdes nährt und Frieden und Freude im Bereiche desselben erhält. Das Sprichwort: „Mit Vielem hält man Haus, mit Wenig kommt man aus“ weist klar darauf hin, wie verschieden das Leben und „Haushalten“ aufgeführt werden kann; wer das richtige Maß für seine Verhältnisse herausgefunden und dem entsprechend Position genommen hat in Leben und in Gesellschaft, der allein kann sein Dasein harmonisch ausleben und die reinsten irdischen Freuden genießen. Der Verschwender lernt die köstliche Wahrheit des „Geben ist seliger denn Nehmen“ ebenso wenig als der Geizige kennen, denn er giebt sein Hab und Gut den Zukunftswinden preis und steht mit leeren Händen vor dem Bedürftigen. Es gehört keineswegs der Besitz eines großen Vermögens dazu, das Glück des Wohlthuns kennen zu lernen; der gute Haushalter, welcher ebenso weit davon entfernt ist, am unrechten Orte zu knausen, als sein Erworbenes zu vergeuden, wird jederzeit einen Nothgroßen zur Vinderung fremden Glanzes zur Hand haben, wenn dasselbe hohlhändig an seine Thür pocht; er wird mit heiterer Stirn zu geben wissen und, so beschränkt sein Können, so bescheiden seine Gabe, ein Gefühl im Herzen haben, als sei er Herr über ein Königreich.

Haben wir durch Enthalttsamkeit, emsigen Fleiß und weises Zusammenhalten des Erworbenen etwas erpart, was über den Etat des Nothwendigen geht, so ist es damit in unsere Hand gegeben, uns Freuden zu schaffen, deren Werth nur der erweisen kann, welcher bereits einmal einen Frierenden bekleidet, einen Hungernden gespeist und ihre Dankesthränen geschaut und gefühlt hat.

Was die Verschwendung angeht, so wissen wir, daß dieselbe in unzähligen Nuancen auftritt. Der Eine betreibt sie en gros, der Andere en detail, je nach dem Können. Verschwendung heißt ja auch nicht Schätze vergeuden, es heißt einfach mehr ausgeben, als man durch seine Einnahmen auszugeben berechtigt ist. Der Arbeiter, welcher eine halbe Mark in's Bierhaus trägt, während Weib und Kinder daheim nach Brod seufzen, ist so gut ein Verschwender als der große Herr, dessen Hundertmarkscheine ungezählt, gleich Seifenblasen, in die blaue Luft flattern. Der Eine tritt in die Welt mit dem Glanz und der Pracht des Prinzen aus den Märchenbüchern artiger Kinder auf, der Andere lebt anscheinend einfach und bescheiden; er opfert sein

Geld auf dem Alter eines im Geheimen angebetenen Gözen, einer Specialliebhaberei, welche schließlich zur Leidenschaft wird und am Ende zu demselben Ziele führt, dem der Erste in seinem Triumphwagen zurollt.

Das Schlimmste ist, daß aus der Verschwendung alles werden kann; sie ist die verhängnisvolle Pandorabüchse, welche alles Unheil, alle Laster und Verbrechen in sich schließt. Wie weit ist's vom Verschwender zum Schuldenmacher, vom Schuldenmacher zum Flüchtlinge, vom Flüchtlinge zum Schutzgefangenen oder Diebe, vom Diebe zum Mörder? Champagnerflasche und Galgen liegen im Leben nicht so weit auseinander, als im Wörterbuche.

Gewöhnlich wird in der Welt sowohl die Armuth als der Reichtum überschätzt und daher kommt es auch, daß man Sparsamkeit häufig mit Geiz verwechselt, was zu bedauerlichen Irrthümern Veranlassung giebt. Und dennoch trägt für den wirklich verständigen, scharfblickenden Beobachter die Tugend einer weisen, maßvollen Dekonomie eine nicht zu verkennende Physiognomie, welche zur Frage des Geizes den grellsten aller Contraste bildet.

Nun dürfen wir aber nicht vergessen, noch ein Wörtchen über falsche Sparsamkeit zu sagen. Jede Ersparniß auf Kosten unserer Gesundheit ist schlimmste Verschwendung. Die Arbeiterin, welche ihre Augen durch Mangel an zureichender Beleuchtung ruiniert, um Del zu sparen, die Hausfrau, deren Grundriß es ist, stets das Billigste in den wohlfeilsten Geschäften zu kaufen, gleichviel ob es sich im Gebrauche haltbar und tauglich erweist, der eifrige Geschäftsmann, welcher sich daran gewöhnt hat, im Stehen sein Mittagmahl einzunehmen, um eine Arbeitsstunde mehr aus dem Tage herauszuschlagen, sie Alle wissen allerdings nicht, was Sparsamkeit recht eigentlich will und bedeutet. Wir aber kennen sie, die freundliche Gestalt im Warthagewande des Fleißes, den segensbringenden Hausgeist mit dem klaren Blick und der allzeit offenen Hand. Es sollte daher die Aufgabe eines Jeden sein, die Sparsamkeit rechter Weise üben zu lernen, dem Hause und Herzen zum Heil!

Vom Welt-Theater.

Die Natur hat sich kaum ganz entfaltet, so liegt schon der längste Tag hinter uns, die Tage fangen an kürzer zu werden und der Boden entrichtet seinen ersten Zoll der Vergänglichkeit. Schon ist das Gras, nach den Worten der Bibel das Sinnbild des Schwindens irdischer Herrlichkeit, der Senf zum Opfer gefallen und Heu geworden.

Ob der in den Ruhestand getretene Vicekanzler Graf Stolberg aus diesen Vorgängen in der Natur einen Trost, der neue Minister des Innern von Puttkamer und der neue

Cultusminister v. Gohler eine Mahnung schöpfen, wissen wir nicht. Wenn wir aber die Verwirrung sehen, in welche nachgerade bei uns alle politischen Parteien gerathen sind und welche bei den im September stattfindenden Reichstagswahlen ihren Ausdruck finden wird, so erfüllt uns der Gedanke an die Wandelbarkeit der Dinge mit einer gewissen Beruhigung. Alle die in dieser Wahltagitation emporstrebenden Blumen und Palme, die heilsamen und nahrhaften wie die Unkräuter und Giftgewächse, werden eines Tages von der Senie erreicht werden.

Die Wandelbarkeit der Dinge hat auch G a m b e t t a erfahren, der jetzt, nachdem ihn seine Parteigenossen bei der Frage der Kammerauflösung im Stiche gelassen haben, von seinen Gegnern behandelt wird, als wäre er ein abgethaner Mann. Das ist aber voreilig, denn so leicht gibt Gambetta das Spiel nicht verloren, und vielleicht ist er jetzt, nachdem er vorsichtig geworden, mehr zu fürchten als früher.

Auch die Beziehungen, die sich allmählig zwischen F r a n z o s e n und I t a l i e n e r n, den ehemals so guten Freunden, herausgebildet haben, beweisen die Wandelbarkeit der Dinge. Die tunesische Angelegenheit hat der Freundschaft ein jähes Ende bereitet, und die Cravalle in Maraille sind nicht an sich, aber als Symptom ein bedeutames Ereigniß. — Auch den S z a r e n suchen die Militärs durch immer erneute Proclamationen an die Wandelbarkeit der Dinge zu erinnern.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm empfing am Montag u. N. auch die Minister von Puttkamer und von Gohler. — Während der Monarch die Brunnenkur mit gutem Erfolge fortsetzt, kommt aus Coblenz die Nachricht, daß die Kaiserin Augusta seit mehreren Tagen schon durch Unwohlsein genöthigt das Zimmer hüten muß. — Kronprinz Friedrich Wilhelm nebst Gemahlin und den jüngsten Kindern treten am Montag, 4. Juli, ihre Reise nach England an.

Es wird mit Bestimmtheit versichert, in den ersten Tagen des August werde in Salzburg eine Zusammenkunft zwischen den Kaisern Wilhelm und Franz Josef stattfinden. Das wäre eine neue Bekräftigung der unmittelbar guten Beziehungen, welche die beiden kaiserlichen Freunde und deren Reiche als den festen Kern in der stets wandelbaren und wechselnden Gruppierungen der europäischen Mächte erscheinen läßt.

Der Bundesrath hat am Sonnabend zwei wichtige Vorlagen erledigt: der Vertrag mit Hamburg wurde angenommen, dagegen das Unfallversicherungsgesetz in der Form, wie es vom Reichstage zurückkam, abgelehnt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Gesetzesvorlage dem

Dämonen der Rache.

Romantische Erzählung

von
Walter Comenius.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Aus der Mitte der Versammlung erhob sich auf den Wink des Fürsten Saitun ein alter Mann, dem Aussehen nach einem niederen Stande angehörend, und sagte Folgendes aus: „Ich besand mich am Nachmittage jenes Tages, seit welchem Prinz Jndra verschwunden ist, an den Ufern des Ganges, um Früchte von den Bäumen zu sammeln. Ich war eben damit beschäftigt, Datteln von einer Dattelpalme abzulösen, als ich ungefähr fünfzig Schritte von mir Prinz Jndra mit einigen Dienerinnen sah, welche offenbar an die Ufer des Ganges gekommen waren, um die heiligen Waschungen und Gebete zu verrichten. Wie es sich geziemt, wurde Prinz Jndra während dieser Verrichtungen von ihren Dienerinnen auf einige Zeit verlassen. Während nun die junge Fürstentochter zu den Gewässern des Ganges vollends hinabstieg, bemerkte ich, wie sich ihr eine männliche Gestalt, ein Hindu nachsichtig. Ich dachte wohl, daß es wahrscheinlich der Geliebte Jndra's sein könnte, ich sagte mir aber auch, daß dort nicht der rechte Ort für Zusammenkünfte liebender Paare sei und befiel den Hindu scharf im Auge, indem ich fürchtete, daß derselbe irgend etwas Böses gegen die Jungfrau im Schilde führe. Mein Argwohn war leider nur zu sehr begründet, denn während ich große Mühe hatte, den Hindu nicht vollständig aus den Augen zu verlieren, erscholl plötzlich der Schrei eines aufstrebenden und um Hilfe rufenden Mädchens. Ich eilte so rasch als möglich nach dem Orte, wo der Ruf ertönte, doch kam ich leider zu spät, um irgend eine Hilfe zu leisten. Ich sah nur, wie der Hindu Prinz Jndra erfaßt

hatte und anscheinend mehr todt als lebendig davon trug. Ich war nur noch bemüht, das Gesicht des davoneilenden Räubers zu sehen und möglichst zu erkennen. Dies gelang mir auch, weil der in großer Hast mit seiner Beute fliehende Räuber nach wenigen Minuten Halt machen mußte, wahrscheinlich um Athem zu schöpfen. In dieser Lage bin ich ihm bis auf zwanzig Schritte nahe gekommen und erkannte als den Räuber der Prinz Jndra — Kurnu, der jetzt gefesselt vor uns liegt. Ich konnte nicht wagen, Kurnu seine Beute zu entreißen, da ich ein alter Mann mit schwachen Kräften bin und auch keine Waffe bei mir hatte, während Kurnu eine englische Jagdbüchse auf seinen Schultern trug und mehrere Dolchmesser in seinem Gürtel stecken hatte.“

Als der Greis diese seine Zeugnisaussage beendet hatte, ergriff Fürst Saitun das Wort:

„Brüder und Stammesgenossen“, sagte er, „der Greis, welcher eben gesprochen hat, ist uns nicht als ein Lügner bekannt, auch ist er schwerlich ein Feind der Kurnu's, die Aussage des Greises wird daher wohl der Wahrheit entsprechen und es ist nun an uns, über den Bösewicht Kurnu, der sich in der schändlichsten Weise an meiner Tochter vergangen hat, ein Urtheil zu sprechen. Vorher handelt es sich aber darum, von Kurnu zu erfahren, was er überhaupt mit Jndra gethan und wo er sie hingebracht hat. Löset die Fesseln ges Gefangenen, aber bewacht ihn scharf, wir wollen mit ihm reden!“

Die drei jungen Maratten, welche den gefesselten Hindu herbeigeschleppt hatten, lösten dessen Fesseln und richteten ihn auf. Kurnu konnte sich kaum auf den Füßen halten, so gepreßt und gemartert waren dieselben von den Baststricken, mit denen man ihn gebunden hatte, aber trotzdem war Kurnu bemüht, eine möglich würdige Haltung einzunehmen.

„Kurnu“, begann Fürst Saitun das Verhör, „Du bist vollständig in unserer Gewalt, Du hast nichts zu hoffen, wenn Du uns nicht die Wahrheit sagst. Was hast Du mit meiner Tochter gethan?“

Der Hindu antwortete nicht, blickte auch nicht einmal zu Saitun auf, er rührte sich überhaupt nicht.

„Glender, verstockter Hund!“ rief in heftigem Zorne über das Schweigen Kurnu's Saitun. „Wenn Du nicht antworten willst, so werden wir Dich mit der Peitsche zum Reden bringen.“

Kurnu schwieg abermals. Auf den Gesichtern der Maratten zeigte sich jetzt allenthalben Zorn und Entrüstung über die Verstocktheit des Angeklagten und es bedurfte nur eines leisen Winkes des Fürsten Saitun, um Kurnu die angebotene Prügelstrafe auch wirklich verabsolgen zu lassen.

In wenigen Augenblicken war Kurnu wieder an Händen und Füßen gefesselt, zwei seiner Wächter streckten ihn lang auf dem Erdboden aus und rissen ihm das dünne Gewand von Schulter und Rücken, während der dritte Wächter forteilte, um eine Peitsche zu holen. Bald war derselbe mit dem Peinigungsinstrumente wieder zurückgekehrt und eine schwere, aus Büffelleder geflochtene Peitsche kaufte in wichtigen Schlägen auf den nackten Rücken Kurnu's nieder. Schon beim dritten Schläge zeigte sich eine bedenkliche Rötze auf dem Rücken des Gezüchtigten, beim vierten Hiebe plagte die Haut und bei den folgenden floß Blut und kleine Fleischstücken blieben an den Riemen der Peitsche kleben, aber der Gemarterte biß die Zähne fest zusammen und stöhnte kaum leise wegen der furchtbaren Prügelstrafe, welche man ihm zu Theil werden ließ.

Dieses Verhalten Kurnu's machte auf seine Richter und zumal auf den Fürsten Saitun einen tiefen Eindruck und der Letztere gebot beim zehnten Schläge, der Züchtigung Einhalt zu thun. Die Wirkung der furchtbaren Peitschenhiebe hatte sich bei Kurnu indessen doch weit schlimmer gezeigt, als man erwartet hatte. Kurnu lag, als der letzte Hieb auf seinen blutigen Rücken niedergesaut war, ohnmächtig und wie todt am Boden.

Es regte sich beim Anblick des Ohnmächtigen eine Art

neuen Reichstage wieder zugehen wird. Der Bundesrath hat seine Geschäfte soweit abgewickelt, daß er im Laufe dieser Woche nun ebenfalls in die Ferien gehen kann.

Die sächsische Regierung soll jetzt wirklich beim Bundesrath die Verhängung des kleinen **Belagerungszustandes über Leipzig** beantragt haben, und wenn die „N. fr. Pr.“ richtig informiert ist, so würde die Verkündung dieser Maßregel nahe bevorstehen.

Das badische Ministerium hat strenge Anordnungen behufs Einschränkung des **Branntweingenußes** erlassen.

Oesterreich. In Böhmen hat sich eine Hochfluth von national-czechischer Begeisterung eingestellt, die den Deutschen gefährlich zu werden droht. Die Zustände in Prag sind derart, daß die persönliche Sicherheit der dortigen Deutschen gefährdet erscheint; deutsche Studenten und andere Personen, in denen man Deutsche zu erkennen vermeinte, wurden gemißhandelt. Die Aufregung ist noch durch einen Erlaß des Prager Bürgermeisters Stramilk gesteigert worden, welcher dem Magistrat befiehlt, sich auch im Verkehr mit außerböhmisches Behörden und mit Deutschen der böhmischen Sprache zu bedienen.

Die Reichstagswahlen in Ungarn sind, wie erwartet wurde, zu Gunsten der Regierung ausgefallen. Von den Gewählten gehören 127 der Regierungspartei, 35 der gemäßigten Opposition und 46 der äußersten Linken an.

Frankreich. Einer der Gemäßigten (das will für Frankreich sagen: besten) Politiker, Dufaure, ist am Montag im Alter von 82 Jahren gestorben. Dufaure war verschiedene Male Minister: unter dem Julikönigthum, unter der zweiten Republik, unter Napoleon, unter Thiers und unter Mac Mahon, das letzte Mal sogar Ministerpräsident. Immer suchte er die streitenden Gegenätze möglichst zu versöhnen und seinem Vaterlande die nöthige Ruhe zu erhalten.

In Marseille ist die gerichtliche Aburtheilung der Unruhestifter in vollem Gange. Von den inhaftirten 242 Personen wurden 66 ohne Urtheil freigelassen. — Nach amtlicher Feststellung beträgt die Zahl der bei den Tumulten in Marseille Getödteten 3, wovon 2 Franzosen und 1 Italiener, die der Verwundeten 18, wovon 5 Franzosen und 13 Italiener.

England. Die irischen Angelegenheiten drängen zur Entscheidung. Irland befindet sich theilweise in einem revolutionären Zustande. Es ist jetzt zwar eine gewisse Ruhe eingetreten, aber man fürchtet, es sei die Ruhe vor dem Sturm. Darum eilt auch Gladstone, die Landbill endlich unter Dach und Fach zu bringen, um der Unzufriedenheit die Spitze abzubrechen.

Holland. Die zweite Kammer hat am Montag nach einer sechstägigen Debatte mit 40 gegen 33 Stimmen den Gesetzesentwurf genehmigt, welcher eine erhebliche Verbesserung des bestehenden Kanals zwischen Amsterdambank und dem Rhein bezweckt. Der Handelsstand von Amsterdam hatte sich entschieden gegen diesen Plan ausgesprochen, er befürchtet nämlich, wenn der Kanal verbessert würde, könnten die deutschen Rheinschiffer auch etwas verdienen.

Italien. Franzosenfeindliche Demonstrationen mußten neuerdings in Palermo, Turin und Neapel von den Truppen unterdrückt werden. Die Erbitterung ist im stetigen Wachsen. Die Zeitungen (natürlich die offiziellen ausgenommen) nennen das Auftreten der Regierung feige und würdelos. In Neapel fanden viele Verhaftungen statt. In Rom muß allabendlich das französische Botschaftspalais von Polizei umstellt werden aus Besorgniß vor Angriffen des Pöbels. Die unabhängige Presse sagt, Italien spiele in zweiter Linie die elende Rolle des Beys von Tunis.

Rußland. Die Entscheidung darüber, wer an Stelle des altersschwachen Fürsten Gortschakoff Reichszänker werden soll, ist immer noch nicht erfolgt. Gewiß ist nur, daß infolge nachdrücklicher Einsprache Gortschakoffs sein bisheriger Stellvertreter Giers nicht im Auswärtigen Amte verbleiben, sondern den Gesandtschaftsposten in Berlin oder London erhalten wird.

In Hoffkreisen wird versichert, daß zwischen dem Czaren

und seinem Onkel Großfürsten Nicolaus eine vollständige Ausöhnung stattgefunden habe. Es soll schon in nächster Zeit die Ernennung des Großfürsten Nicolaus zum General-Inspector der Armee erfolgen.

In Petersburg werden die Zustände immer ungemüthlicher. Nachdem bereits aus Furcht vor neuen Dynamitlegungen in den Gewässern das Fischen verboten und damit den Petersburgern ein wesentlicher Bestandtheil ihrer Nahrung entzogen worden ist, trifft jetzt die Nachricht von einer neuen Maßregel ein. Ein Befehl des Stadthauptmanns verbietet infolge der jüngsten Minen-Entdeckungen den Verkehr mit Privatböten auf den Gewässern der Stadt.

Türkei. Am Montag haben die Verhandlungen in dem Prozesse gegen Midhat Pascha und Genossen wegen Ermordung des Sultans Abdul Aziz begonnen. Aus der Montagssitzung ist hervorzuheben: Drei Ringkämpfer legten vollständige Geständnisse mit umständlichen Details ab und behaupten, die Befehle zur Ermordung des Sultans von Mahmud Damat, Nuri Damat Pascha und den Uebrigen erhalten zu haben und daß ihnen Sabri Bey behülflich gewesen sei. Legterer und alle anderen leugnen ihre Schuld.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 30. Juni.

Wir haben unsern Lesern noch Bericht zu erstatten über das diesjährige „Jahresfest“ des Oldenburgischen Landesvereins für Alterthumskunde, welches am 22. d. M. in Cloppenburg gefeiert worden ist. Wir entledigen uns dieser Pflicht durch die folgenden Zeilen:

Eine zahlreiche Theilnehmerschaft hatte sich am vergangenen Mittwoch auf dem hiesigen Bahnhofe versammelt, um mit dem Morgenzuge sich nach dem festorte Cloppenburg zu begeben, welcher denn auch rasch in bester Stimmung erreicht wurde. Um 10 Uhr etwa dort angelangt, konstituirte sich im Locale des Herrn Brünning in kurzer Zeit die Versammlung, welche darauf vom Vorsitzenden, Seine Excellenz Herrn Oberstammherren von Alten, eröffnet wurde. In seiner Ansprache hob derselbe zunächst hervor, daß der Vorstand in der glücklichen Lage sei, auch für das verfloßene Jahr ein immer wachsendes Interesse an dem, was der Verein erstrebt, konstatiren zu können. Nur wenige Beispiele des Anstalts hätten stattgefunden, andere Mitglieder seien dem Vereine durch den Tod entrissen, unter ihnen thätige correspondirende Mitglieder, wie z. B. die Herren W. Hope in Neuenfelde und Wiesbude in Brake und besonders Justizrath Strackerjan in Oldenburg. Der Vorsitzende forderte die Versammlung auf, durch Erheben von den Eigen das Andenken dieser Todten zu ehren. Die ganze Versammlung erhob sich.

Sodann ging der Vorsitzende auf die Thätigkeit des Vorstandes im verfloßenen Jahr über und bemerkte, daß die so lange gewünschte Alterthümerkarte ihrer Vollendung entgegengehe. Die Aemter Königen, Cloppenburg seien Dank den Arbeiten eines Offiziers der hiesigen Garnison als vollendet anzusehen, an Detmenhorst werde die letzte Hand gelegt, und es stehe zu hoffen, daß auch Damme und Begda im Juli zu Ende gebracht würden.

Für Buntjadingen liege bereits richtiges Material vor, überhaupt fänden die Bestrebungen des Vereins eine so bedeutende Förderung, daß man nicht unterlassen könne, seinen lebhaften Dank auszusprechen. Das Verzeichniß pro 1880 gebe das beste Zeugniß und das Jahr 1881 verspreche ein gleiches zu halten. Freilich können noch immer Behinderungen vor, doch sei zu hoffen, daß diese sich vermindern würden.

Was nun die Thätigkeit des Vorstandes im Einzelnen angehe, so seien Excursionen nach den Gegenden von Döttingen, Neerstedt, Mischstedt behufs Ausgrabungen mit wechselndem Erfolg gemacht, besonders auch ein Grundriß des bisher nicht beachteten Steindenkmals auf Stollenlamp entworfen und dort durch Ausgrabungen festgestellt, daß auch dieses Grab, welches in seiner Richtung den Zusammenhang mit den ehemals bei Döttingen befindlichen und den Wildeshausern befreundete,

demselben Volk, wie den Erbauern der übrigen, angehöre. Im Mai habe der Vorsitzende eine Ausflucht nach Urmagast gemacht, wo Lehrer Huntemann eine Anzahl Kreisgruben entdeckt habe. Die nähere Untersuchung habe indeß ergeben, daß diese einer weit jüngeren Periode angehörten, als jene an den Klüften und in den Wäldern befindlichen Kreisgruben. Weiter sei im Mai ein Ausflug nach Moosles-Höhe gemacht, ferner eine genaue Untersuchung der Steindenkmale bei Bisbeck und Wildeshausen unternommen, wobei es sich um Lösung der von Kopenhagen angeregten Frage handelte, ob diese Steingräber zum Theil den nordlichen Ganzgräbern angehörten, eine Frage, die bejahend entschieden sei. Auch seien die Tatorringe in der Spätkche und Brelau bei Wildeshausen besucht. Diese seien wahrcheinlich zum Schutz des Viehs errichtet. Auch die Haiden und Fuhrrenlämpe bei Vohmühle seien durchstreift und dort Ausgrabungen gemacht, die einige Bronzen zu Tage gefördert. Ferner wurden nochmalige Untersuchungen bei Gürtze, dem Fundorte der merkwürdigen Fensterurnen, vorgenommen, die indeß nur einige unkenntliche Bronzereste zu Tage förderten; der vor Jahren dort ausgegrabene Kessel sei nicht gefunden. Ferner sei die Gegend von Hatten besucht und dort Grabungen ange stellt, besonders auch in dem Steindenkmale Balenhus, dem richtigen Bindeglied gegen das Amt Cloppenburg und nach Osten auf Oldenburg.

Im Juni sei Darrentamp besucht, wo Eisenklaffenfelder bei Stadthöhe gefunden seien. Es seien dort zahlreiche runde mit Thon ausgekleidete Sandlöcher mit Eisengußstollen (Schlacken) bis fast zu 90 Mtr. Gewicht gefunden. Diese Eisengußstollen zeigten ganz die Form der Löcher, in welchen sie erkaltet, und seien solche Stücke auch schon früher in einem Hügelgrabe im Baumwege gefunden. Diese Funde seien sehr bedeutungsvoll, wenn man erwäge, daß uns über die Kunst der Eisengewinnung im hohen Alterthum in Deutschland sehr wenig bekannt, ja dieselbe noch heute bestritten sei. Auch bei Wolbergen und anderen Orten seien solche Funde gemacht und habe sich ergeben, daß das verwendete Erz nur Kalkstein gewesen sein könne. Industrielle Versuche seien nicht anzunehmen. Die Fahrt nach Hatten habe auch den Zweck gehabt, die getroffenen Einleitungen zum Ankauf des Denkmals bei Balenhus zum Schluß zu führen und sei dieser Ankauf auch gelungen. Ein anderer Ankauf, welcher nicht minder bedeutend sei, sei die Erwerbung des Hexensteins zu Dhe in der Gemeinde Döttingen. Dieser Felsblock von 4,60 m Länge, 3,30 Breite und 1,20 über der Erde hoch habe schon lange die Aufmerksamkeit erregt, nicht allein wegen den Sagen von Zwergen, spinnenden Hexen etc., die daran haften, sondern wegen der auf seiner Oberfläche befindlichen runden Schälchen oder napfförmigen Vertiefungen, welche ihre Entstehung unzweifelhaft menschlicher Arbeit verdanken. Diese Schälchen seien Opfersteine, in welche der Wanderer seine Opfergabe, wenn er den rechten Weg eingeschlagen oder Gefahr überstanden, gelegt habe.

Im Zwischenahner See sei noch ein merkwürdiger Fund gemacht, nämlich eine Art von Hirichhorn, welche den in den Schweizer Pfahlbauten gefundenen gleiche. Eine Untersuchung, ob auch in diesem See sich Pfahlbauten befinden, solle vorgenommen werden.

Ein Gypsabguß der Art wurde vorgezeigt. Sodann wurde eine Uebersicht der Kasse gegeben, wonach 1158 Mark 46 Pf. Kassenbestand vorhanden und dem Schatzmeister Decharge ertheilt wurde. Als Revisoren wurden wieder gewählt die Herren: Oberlehrer Schelling und Oberbereiter Claussen, die ferner abgehenden Herren Oberstammherren v. Alten, Director Strackerjan und Director Wiepken wurden per Acclamation wieder gewählt. Sämmtliche Herren nahmen die Wahl an.

Sodann hielt Herr Kaplan Dr. Niemann einen Vortrag über: „Die Burgen des Oldenburgischen Münsterlandes vom Anfang der karolingischen Zeit bis 1400, in Bezug auf ihre Entstehung, ihren inneren Zusammenhang und ihre Geschichte.“

Dieser hochinteressante Vortrag auch nur auszugsweise mitzutheilen sind wir des Raumes wegen leider nicht in der Lage. Hoffentlich wird derselbe dem weitem Publikum am andern

Mitleidsgefühl im Herzen Saitun's, welcher befahl, daß man Kuruu schnellst einige Hüfte angebeihen lassen sollte.

Nach brachte man ihm ein Fläschchen mit einer nervenreizenden, stark riechenden Essenz unter die Nase und aus einer anderen Flasche füllte man dem Ohnmächtigen etwas in den Mund. Diese Mittel verriethen bei der starken Natur Kuruu's ihre Wirkung nicht, denn derselbe schlug bald wieder die Augen auf, einige Senzer lösten sich aus seiner Brust und er nahm wieder seine frühere stumme und verstockte Haltung an.

„Kuruu, wirst Du uns jetzt Rede und Antwort sehen?“ redete ihn aufs Neue Saitun mehr ernst als drohend an. „Sage, was hast Du mit Indra gethan! Lebte meine Tochter noch oder hast Du sie umgebracht? Ich fürchte, Du schrecklicher, geldgieriger Dieb hast meine Tochter für den Palast des himmanischen Sultans verkauft oder an einen Engländer verhandelt!“ Kuruu blickte zu Boden und schwieg wieder.

„Du bereichst Dir selbst ein schreckliches Schicksal, Kuruu“, rief Saitun auf's Neue in Zorn erklühnd. „Du erhaltst wieder die Ritze und wenn Du dann nicht antwortest, so binden wir Dich an einen Baum fest, daß Du kein Glied rühren kannst und Hunger, Durst und glühende Sonnenstrahlen werden dann Deine Verstocktheit schon zum Weichen bringen. Schließlich überlassen wir Dich den Tigern zum Fraße oder die Klauen der Schlangen mögen Dich Stückweise von dem Baume an den wir Dich binden werden, reißen.“

Die Ausichten auf diesen schrecklichen Tod schienen auf Kuruu einigen Eindruck gemacht zu haben, denn man glaubte seine Lippen bebten und seinen Körper zittern zu sehen. Trozig erhob er jetzt auch das Haupt und seine Augen fest auf den greisen Saitun gerichtet, sagte er mit kräftiger Stimme: „Ihr nehmt mir doch mein Leben, ob Ihr mich nun köpft, piekt oder verhungern laßt, das kann mir gleich sein, jedenfalls will ich mit meinem Scheinwisse sterben und Ihr sollt niemals erfahren, was aus Prinzess Indra geworden ist. Hier bin ich, nehmt mich, schlägt mich, würgt mich oder laßt mich von

Euren Köffen zu Tode treten, aber von mir werdet Ihr kein Wort über das Verbrechen Indra's erfahren. Ich fluche Euch nicht um Gnade an, denn wenn Ihr auch sagt, daß Ihr mir mein Leben schenken wollt, wenn ich Alles sage, so haltet Ihr einem Verbrecher, zumal einem solchen, der sich an Leben und Freiheit einer Fürstentochter vergangen hat, doch Euer Versprechen nicht, Ihr werdet mich doch hinterher umbringen. Selbst wenn Ihr mich frei von Euch gehen laßt, so werden mir doch die Wälder nachschleichen. Drum will ich weiter nichts als sterben, sterben!“

Diese Worte Kuruu's hatten einen großen Eindruck auf Saitun und die Aeltesten des Marattenstammes gemacht. Manche mochten den müßigen Verbrecher wohl bewundern, die meisten aber waren voller Wuth auf ihn wegen seiner Hartnäckigkeit und man konnte voraussehen, daß Kuruu's Schicksal eine schmachvolle Todesart sein werde.

Die Marattenältesten blickten erwartungsvoll zu ihrem Oberhaupt, dem greisen Fürsten Saitun, empor und dieser begann nach einer kurzen Pause:

„Wir haben uns hier in diesen Schlupfwinkel zurückgezogen, damit uns die Engländer in der Ausübung unserer uralten Sitten und Bräuche und unserer Gerichtsbarkeit nicht stören, wie sie es schon so oft thaten, wenn wir in unsern Städten und Dörfern zu Gerichte saßen. Wir befinden uns hier in einem schwierigen Falle, doch haben wir Zeit und Gelegenheit genug, um mit allen den Mitteln zu wirken, die wir für gut erachten. Wir haben über einen Verbrecher abzuurtheilen, welcher einen Menschenraub, vielleicht sogar einen Mord begangen hat und zwar an einer Fürstentochter, ja, an meiner geliebten Tochter, der Tochter Eures Fürsten. Wir wollen nun durchaus erfahren, was aus dem armen Mädchen geworden ist, ob es noch lebt oder ob es schon todt ist, ob es in ein fremdes Land als Sklavin verkauft wurde, oder ob es in unserem eigenen Lande gefangen gehalten oder in irgend einem Schlupfwinkel verborgen wird. Hartnäckig weigert sich

der Verbrecher, uns hierüber eine Auskunft zu ertheilen und obwohl wir ihn wegen seiner Hartnäckigkeit bereits eine ernste Züchtigung zu Theil werden lassen, so schweigt er doch noch, will überhaupt niemals Liebe und Antwort stehen und verlangt nur zu sterben. Ich richte daher an Euch zwei Fragen zur Beantwortung und Abstimmung: Wollen wir diesen Kuruu ohne Umstände dem Tode weihen, wie er es als Menschenräuber oder Mörder nach unserm Gesetzen verdient, oder soll er erst noch durch Martern und Qualen dazu gebracht werden, uns über das Schicksal Indra's zu berichten?“

Saitun schwieg und erwartete das Gutachten seiner Stammesältesten. Dieselben zogen sich in Gruppen zu kurzer Berathung zurück und ließen sich wenige Minuten später wieder im Halbkreise um das Lagerfeuer nieder, während der jüngere Bruder des Fürsten Saitun das Wort ergriff: „Stammesbrüder!“ sagte er, „wir sind wohl Alle darüber einig, daß ein mehrfaches Verbrechen an dem Fürsten, meinem ertauhten Vnder, und an der Prinzessin Indra durch diesen Kuruu verübt worden ist und daß dieses Verbrechen eine schwere Sühne fordert. Dazu kommt, daß wir nicht einmal wissen, was aus der unglücklichen Indra geworden ist und daß uns die Ursachen der Missethat unbekannt sind, weil der Verbrecher jede Auskunft hartnäckig verweigert. Wir sind es aber unserem Fürsten, unserem Stammesoberhaupt schuldig, soviel als möglich Licht in dieses dunkle Verbrechen zu bringen und müssen daher auch zu allen Mitteln greifen, die uns zur Erreichung dieses Zweckes behülflich sein können, ich schlage daher vor, daß wir durch Martern den Verbrecher so lange peinigen, bis er eine Antwort giebt.“

Die Stammesältesten gaben ohne Ausnahme ihre Zustimmung zu diesem Vorschlage zu erkennen und einer von ihnen trat an Saitun heran und fragte ehrsüchtig, ob man noch heute mit der Tortur Kuruu's beginnen sollte. Saitun gab hierauf den Wunsch zu erkennen, daß ihm Kuruu vorgeführt werde.

(Fortsetzung folgt.)

Orte gelegentlich durch den Druck, vielleicht in dem nächsten Jahresberichte, zugänglich gemacht. Dem Herrn Caplan Dr. Niemann wurde nach Beendigung seines nach jeder Richtung hin fesselnden Vortrages der lebhafteste Dank der Versammlung ausgesprochen.

Darauf begab sich die Gesellschaft nach dem Grabfeld von Ambühren. Hier hielt zunächst Se. Excellenz Herr Oberkammerherr von Alten auf einem alten Grabhügel eine entsprechende Rede, in welcher er hervorhob, daß, wenn wir auch nicht die Schätze fänden, wie Schliemann sie in der trojanischen Ebene im Hügel am Haffartik gefunden, wir uns dennoch auf kläglichem Boden befänden, indem nie ein fremder Eroberer dauernd seine Herrschaft hier gegründet, daß unsere alten Germanen hier freie Männer geblieben seien. Se. Excellenz führte sodann in seiner Ansprache aus, wie die Grabhügel nie aus derselben Erde errichtet, die sich in unmittelbarer Nähe befände, sondern daß die Hügel aus fernem Grund zusammengetragen seien u. s. w. Sodann wurde mit der Aufnahme eines Grabhügels begonnen, in welchem sich indessen nur spärliche Funde von Knochen und Scherben ergaben. Man wandte sich daher einem anderen Hügel zu und hier war das Resultat ein überraschendes. In seiner Tiefe fand sich nämlich ein vollständig erhaltener Todenschädel, der nun behutsam seiner Ruhestätte entnommen ward. Aber o Wunder; von dem Kopfe löste sich plötzlich die Schädeldecke und das Innere zeigte den staunenden Versammelten ein Du-b-Cigarren. Wer diesen Schädel dort begraben haben mag, darüber beizun wir bis jetzt noch keine Kunde.

Hierauf kehrte die Gesellschaft nach Cloppenburg zurück, wo sie sich in einer Stärke von ca. 70 Mann in Brünings Hotel zum heiteren Mahle vereinigte. Loaste auf Se. Königliche Hoheit unsern Großherzog, Se. Majestät den Kaiser, auf Excellenz v. Alten, auf die Lehrer des Münsterlandes, auf Herrn Caplan Dr. Niemann, auf die münsterländische Geistlichkeit u. a. m. wüßten das Mahl, und in heiterster Stimmung begab sich die Versammlung um 4 Uhr nach Hemmelsbüden, wo bei dem herrlichen Wetter die Gesellschaft den Nachmittag froh und heiter verbrachte und mit dem Abendzuge in befriedigter Stimmung in Oldenburg wieder anlangte.

Militärisches. Heute, morgen und übermorgen finden in der nächsten Umgebung der Stadt Garnison-Übungen statt, welche mit einem Bivouac vom Sonnabend zum Sonntag ihren Abschluß finden.

Ein kleines Mädchen schwabte gestern Nachmittag in größter Gefahr in dem Teiche am Evertsholze zu ertrinken. Es spielten dort nämlich drei kleine Mädchen, das eine fiel ins Wasser, das andere hielt dasselbe am Kleiden fest, und das dritte tief und schrie um Hilfe, so daß es noch gelang, das in den Teich gefallene Kind vor dem sonst sicheren Tode zu retten. Wäre die Hilfe vielleicht nur eine Minute später gekommen, so wäre das Mädchen, welches bereits mit dem Kopfe unter Wasser war, unrettbar verloren gewesen. Kleine Kinder sollten daher, namentlich in der Nähe von Wasser, nie unbeaufsichtigt bleiben.

Ueber das am letzten Sonntag in Barel von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 gegebene Concert schreibt man von dort unterm 27. Juni: „Das gestern von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, diesmal unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn Hüttner, im Caffeehaus gegebene zweite Abonnement-Concert, erfreute sich wiederum eines sehr zahlreichen Besuches. Das Programm war ein sorgfältig gewähltes, welches der Capelle Gelegenheit gab, sich in bestem Vichte zu zeigen und uns zu beweisen, daß ihr weit verbreiteter Renommee ein wohlverdientes ist. Der gespendete reiche Beifall wird der Capelle und ihrem Herrn Dirigenten den Beweis von der lebhaften Anerkennung der Zuhörer gegeben haben. Wir glauben demnach für das dritte und letzte Concert wieder einen recht zahlreichen Besuch voraussetzen zu dürfen.“

Eudlich kommt man auch bei uns, schreibt man aus Bremen, zu der Erkenntnis, daß das Bier viel besser schmeckt, wenn es direct vom Faß ins Glas perlt, als wenn es erst vom Keller aus mit Aufdruck durch nicht immer reinliche Schläuche heraufbefördert und mit Spritzen zum Schäumen gebracht wird. Im ganzen Süden uneres Vaterlandes hat man schon längst diese Bierpumpen abgeschafft und vom Faß direct schmeckt das Bier noch mal so gut. Hier fangen auch mehrere Bierwirthe damit an, die Pumpen, Schläuche und Spritzen abzuschaffen. Das Publikum wird's ihnen danken.

Vermischte Nachrichten.

Abgeführt. In einer Nummer der „Vossischen Zeitung“ in Berlin befand sich folgende eigenthümliche Annonce: „Zum Auszupfen grauer Haare sucht eine Dame ein verschwiegenes Mädchen oder Frau, wöchentlich eine Stunde, gegen gutes Honorar.“ In einer lustigen Knappgesellschaft stellte ein Jünger Anstalts den mit Jubel angenommenen Auftrag, der betreffenden Dame eine mit verstellter Handschrift geschriebene Offerte einzusenden. Gesagt — gethan. Es wurde hierbei noch ansgemacht daß, falls eine Antwort eintreffe, dieselbe beim Kneipisch geöffnet und laut vorgelesen werde. Und siehe da, die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Wieder war das lustige Corps versammelt und nach einem wirksamen Silentium eröffnete der Anstifter des „Mts“ den Brief und las mit lauter Stimme: „Jünger Mann — denn daß Sie ein Mann sind, sagt mir Ihre allzu schlecht verstellte Handschrift, und daß Sie noch jung sind, sagt mir der kindliche Streich, den Sie mir zu spielen beabsichtigten. Also: Jünger Mann, wenn ich als eine Frau von 39 Jahren bereits gezwungen bin, mir graue Haare auszupfen zu lassen, so geschieht dies weniger aus Eitelkeit als aus Rücksicht für einen Sohn, der mit Ihnen vielleicht in gleichem Alter steht, der, wie Sie vielleicht auch, ein Bruder Adriaan

ist, der, so wie Sie, an nichts als an tolle Streiche denkt, und dem ich beim Anblick meines grauen Haares Gewissensbisse und den Vorwurf ersparen will: Sieh, mein Sohn, jedes dieser grauen Haare ist Dein Wert!“

Terpentinöl gegen Diphtheritis. Ein Arzt zu Domnan, Dr. Boffe, hat laut der „Kreuzzeitung“, die Entdeckung gemacht, daß dem Terpentinöl eine wunderbare Heilkraft gegen die Diphtheritis innewohnt. Er hat dieses Mittel, welches er in größeren Dosen schloßelweise den Kranken verordnet, schon seit mehreren Monaten zur Anwendung gebracht. Dasselbe hat sich bis jetzt vorzüglich bewährt und meist schon in wenigen Tagen zur Genesung geführt.

Ein Reiterbravourstück führte vor einigen Tagen Dragoner-Rittmeister v. Lücken in Barchin aus. Es handelte sich dabei um eine Wette von 800 Mark. Rittmeister v. Lücken hat mit einigen Pferden des Regiments gewettet, daß er mit je einem seiner drei Pferde über einen gedeckten Tisch setzen wolle, ohne irgend einen Gegenstand dabei anzustoßen. In einer der Reitbahnen war nun zu besagtem Zweck eine Tafel aufgestellt, mit Tellern, Schüsseln, Bouteillen u. s. w. versehen. Herr v. Lücken kam dann mit großer Eleganz und Geschicklichkeit dem gestellten Pensum nach, er vollgirtete mit dem dritten Pferde sogar ohne Sattel über die Tafel hinweg und hatte somit die Wette glänzend gewonnen.

Die Einwanderung in Newyork ist im Monat Mai so stark gewesen, daß die Voraussetzungen einzutreffen scheinen, nach welchen die Einwanderung in diesem Jahre die größte der je erlebten sein werde. Es trafen vom 1. bis 31. Mai in Castle Garden im ganzen 76,652 Einwanderer ein, etwa 21,000 mehr als in dem nämlichen Monat des Vorjahres. Seit dem 1. Januar landeten mit Einschluß dieser Zahl in Newyork im ganzen 181,950 Einwanderer, d. h. etwa 46,000 mehr als in den nämlichen fünf Monaten von 1880. Alles in allem berechnet man nach den Nachfragen, welche die Einwanderung früherer Jahre darbietet, und nach der aus Europa über den dort herrschenden Zubrang zu den Auswandererschiffen einlangenden Nachrichten die Gesamtzahl, welche für die ganze Union für das laufende Jahr zu erwarten ist, auf dreiviertel Millionen — eine Zahl, die noch in keinem Jahre erreicht worden ist.

In der deutschen Armee wird nach einer Anordnung des Kriegsministers der körperlichen Ausbildung der Soldaten erhöhte Sorgfalt zugewendet. Der „Kasten“ ein Instrument von 2/3 Mannshöhe, über das in allen möglichen Variationen gesprungen werden mußte, ist wegen seiner Gefährlichkeit abgeschafft und dem Klettern der Vorrang beim Turnen zugewiesen worden. Die Klettergeräte werden bedeutend vermehrt. Auch die Bade- und Schwimmanstalten werden sehr kultivirt. Was hätte der alte verlassene und verbotene Zahn für eine Freude, wenn er noch lebte.

Wozu Postbriefkasten neben ihrem eigenthümlichen Zwecke noch dienen können, ergiebt sich, wie die „Hamburger Spediteur-Zeitung“ in ihrer neuesten Nummer mittheilt, aus nachstehendem Verzeichnisse von Gegenständen, die im Laufe des vorigen Jahres beim Entleeren der Briefkasten im Postamt zu Moskau gefunden, und wie anzunehmen, von Leuten hineingelegt worden sind, welche sie irgendwo mit anderen Sachen endwunden hatten, und nun nichts damit anzufangen wußten. Es fanden sich da: 1271 Pässe, 43 Wechsel von zusammen 27,323 Rubel, 1075 Aufenthaltsscheine, 2 ausländische Wechsel, 59 Drohkentenscheine, 3 Talons auf 6,691,091 Rubel, 60 Reichsscheine, 1 Schuldverschreibung von 1500 Rubel, 47 Handelspatente, 1 Billet der zweiten inneren Prämien-Anleihe, 133 diverse Quittungen, 204 Zettel verschiedenen Inhalts, 87 Abschiedsdiplome, 59 Contremarken vom Adreßcomptor, 23 Attestate, 139 Messingmarken, 1 Georgenkrone (hoher Orden), 2 Medaillen, 1 goldenes Kreuz, 1 Versicherungspolice, 2 Abrechnungsbücher, 1 Billet der Roma-Wolga-Bank auf 2700 Rubel, eine Quittung der Moskauer Kaufmannsbank über 700 Rubel und eine Anzahl anderer Bescheinigungen über den Empfang von zur Aufbewahrung übergebenen Gegenständen.

Italienische Blätter veröffentlichen eine Prophezeiung des Leonardo Aretino († im 14. Jahrhundert), die derselbe im fünften Bande seines bekannten Werkes „Aquila Volante (Fliegender Adler)“ niedergelegt hat und in der er den Weltuntergang ganz bestimmt (aber nicht unwiderruflich) für den 15. Novbr. 1881 vorherzagt. Die Tagesordnung bei dem Weltuntergange, die übrigens volle 15 Tage andauern soll, wird folgende sein: Am ersten Tage überschreitet das Meer seine Grenzen und am zweiten dringt es auch schon in das Innere der Erde ein. Am dritten Tage sterben alle Fluß, am vierten alle Seethiere und am fünften alle Vögel. Am sechsten Tage stürzen alle Häuser und am siebenten die Felsen zusammen. Am achten Tage großes Erdbeben, am neunten Zusammensturz der Berge, am zehnten werden alle Menschen nimm (die diversen Parlamentsfügungen entfallen natürlich an diesem Tage), am elften öffnen sich die Gräber, am zwölften regnet es Sterne, am dreizehnten sterben alle Menschen, am vierzehnten brennen Himmel und Erde und am fünfzehnten erfolgt dann die Auferstehung und das jüngste Gericht.

Kotillon-Offiziere. Der neue Kriegsminister der Vereinigten Staaten, Robert Lincoln, wollte arge Mißbräuche in seinem Departement abstellen und beabsichtigte, diejenigen Offiziere der Landarmee und der Marine, welche in Washington „dem Dienst obliegen“, d. h. bei den großen Ballen der hohen Gesellschaft die Kotillons arangieren, und zugleich die besten Walzer tänzer sind, zu ihren respectiven Regimentern und Schiffen zurückzuschicken. So war zum Beispiel ein General-Kotillon-Arrangeur und Hauptwalzer tänzer, Colonel Bradley, schon seit 17 Jahren nicht bei seinem Regiment gewesen. Lincoln machte den Versuch, diesen Kotillon-Oberst zum Pulverdienst zu stellen,

und gab ihm Ordre, binnen acht Tagen bei seinem Regiment zu Fort Worth (Texas) sich einzufinden. Am nächsten Tage brachten 170 Equipagen 14 Duzend der bezauberndsten Schönheiten Washingtons in das Kriegsministerium. Dem 37jährigen Jüngling Lincoln aber schmolz beim Anschauen so vieler holdseligkeit und dem Anhören so süßer Bitten das harte Herz, und er widerrief den Erlass, der zwölf Stunden zuvor den braven Colonel Bradley nach Texas detachirte.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Sonnabend, 2. Juli 1881.
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr) Pastor Willms.
Beichte (3 Uhr): Geh. D.-R.-R. Hansen.
Am Sonntag, den 3. Juli:
1. Hauptgottesdienst: (8 1/2 Uhr): Pastor Brake.
2. Hauptgottesdienst: (10 1/2 Uhr): Geh. Kirchenr. Hansen.

Garnisonkirche.
Sonntag, den 3. Juli:
Kein Gottesdienst.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht			
vom 30 Juni 1881.			
	gekauft	verkauft	
40/10 Deutsche Reichsanleihe	102	102,55	
40/10 Oldenburgische Conjols	100,50	101,50	
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)			
40/10 Stollhammer Anleihe	100,50	101,50	
40/10 Feyerliche Anleihe	100,50	101,50	
40/10 Dammer Anleihe	100,50	101,50	
40/10 Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,50	101,50	
40/10 Brauer Sietachs-Anleihe	100,50	101,50	
40/10 Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	100,50	101,05	
3 1/2 % Adm. Prämien-Anl. per St. in Markt	151,50	152,50	
50/10 Cutin-Albeder Prior.-Obligationen	101	—	
41/10 Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102	103	
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	90,45	91	
41/10 Wiesbader Anleihe	102	103	
41/10 Preussische consolidirte Anleihe	101,90	102,45	
41/10 Preussische consolidirte Anleihe	115,20	106,20	
49/10 Westpreussische Pfandbriefe	99,75	100,75	
41/10 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1874	101	—	
49/10 do. do. von 1878	94,50	95,05	
41/10 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—	
49/10 do. do.	98,75	99,75	
41/10 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,25	102,25	
49/10 do. do.	97	98	
50/10 Kabisdorfer Prioritäten	102	—	
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—	
[40/10 Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880]	—	—	
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	162	—	
[40/10 Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan 1881.]	—	—	
Senabrüder Bauactien à Mk. 500 volgezahlt 4%	—	—	
Zins von 1. Jan. 1881.	114	—	
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustfebr.)	—	100	
[5% Zins vom 1. Juli 1880]	—	—	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr	—	—	
Stück ohne Zinsen in Markt	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	188,70	169,50	
" " London " 1 Str. " "	20,415	20,515	
" " New-York für 1 Doll. " "	4,17	4,23	
Holländ. " Valnoten für 10 Gld. " "	16,75	—	

Anzeigen.

Oldenburg. Struck's Hôtel.

An dem zum 1. Juli d. Mts. zu errichtenden
Wittagstisch
können noch Abonnenten theilnehmen.
Zugleich halte mein neu aufgestelltes
franz. Billard
zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.
Aug. Büsing.

Patent- u. Musterschutz-Ausstellungs-Lotterie in Frankfurt a. M.

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 1 Gewinn im Werthe von 30,000 Mk., 1 von 15,000, 3 à 5000, 5 à 1000, 20 à 500 u. u. 3,500 Gewinne im Gesamtwerthe von 160,000 Mk. Zu dieser Lotterie versendet der Unterzeichnete

1 Original-Loos für 1 Mk. 50 Pf.

10 " " Loose " 14 " "

Silberlotterie

der Zoologischen Garten-Gesellschaft zu Frankfurt a. M.

Es kommen über 500 Gewinne im Werthe von 6000

Mk. bis abwärts 25 Mk. zur Verloosung. Hier versende ich

1 Original-Loos für 4 Mk. — Pf.

8 " " Loose " 30 " "

Frankfurter Pferdemarkt-Lotterie

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 10 feine Equipagen mit 4 und 2 Pferden, sowie prachtvollem, completem, silberplattirtem Geschirr; ferner 60 der edelsten Reit- und Wagenpferde, nebst Hunderten von weiteren werthvollen Gewinnen. Hierzu versende ich Loose:

1 Original-Loos für 4 Mk. — Pf.

8 " " Loose " 30 " "

gegen Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme. Da die Betheiligung bei diesen Lotterien eine sehr starke sein wird, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Größere Gewinne werden sofort durch Telegramm angezeigt, überhaupt erhält jeder Loose-Besitzer die Gewinnliste franco und gratis übersandt.

Theodor Gussé
in Frankfurt a. M.

Empfehle eine große Auswahl und schöne Muster in Herren- und Knaben-Garderoben, Arbeits-Garderoben, Knaben-Wasch-Anzügen, leichte Sommer-Jaquetts und Hosen, Wäsche, Schlipse u. s. w. zu den billigsten Preisen.
H. G. Rensen, Langenstr. 15.

Große Catharine-Pflaumen, Türkische Pflaumen, helle amerik. Dampf- und Schnittäpfel in feiner Waare.
W. Stolle.

Niederlage
 der
Canton Thee-Gesellschaft
 in
 London
 bei
R. Hallerstede.
 Thee neuester Ernte in Cartons à 1/8 kg. Netto zum Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.
 Außer obigem Thee empfehle feinen kräftigen Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Neue isländische
Matjes-Heringe
 bei
J. C. Helmerichs.

Torfmagazin am Prinzessinweg.
 Bauerdünger, Bauererde und Kellererde wird angenommen, nach Vereinbarung auch abgeholt.

Mein Atelier für
Photographie
 halte bei feinsten Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.
Albert J. Stahmer,
 Oldenburg, innerer Damm 12.

Eine Frau empfiehlt sich zum Waschen und Plätten in und außer dem Hause.
 Nachfragen Biegelhofstraße Nr. 4.


Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.
 in
Oldenburg.

Die Monatsversammlungen werden hiermit bis auf Weiteres ausgesetzt.
 Der Vorstand.

Cafféehaus am Eversten Holz.
 Jeden Morgen von 6 Uhr und Nachmittags von 1 Uhr an frische Milch.
 Täglich dicke Milch.
W. Pieper.

Humkes Restauration.
 Vorzügliches
Berliner Weißbier
 halte bestens empfohlen.
F. Humke.

Union.
 Freitag, den 1. Juli:
 2. öffentliches
Abonnements-Concert,
 (Doppel-Concert),
 ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91.
 Anfang 6 Uhr. Ende 11 Uhr
 Entrée an der Casse à Person 75 Pf.
 NB. Nach Schluß dieses Concertes wird das Abonnement geschlossen, und sind bis dahin Abonnements in der Union, beim Unterzeichneten und an der Casse noch zu haben.
 Bei ungünstigem Wetter aller Ab.-Concerte werden rothe Zettel am Eingange der Union das Nichtstattfinden des Concertes anzeigen.
Hüttner,
 Königl. Musikdir.

H. Syvarth,

1114. Georgstraße 1114.

Allein rechtmäßiges Depot der Königl. Sächsischen Hof-Pianosortefabrik von Julius Blüthner in Leipzig.

Zugleich empfehle kreuzsaitige Instrumente, welche in den hiesigen Hofkapell-Konzerten vielfach benutzt worden sind. Dieselben zeichnen sich durch sehr vollen Ton äußerst vorthellhaft aus. Für alle von mir gekaufte Instrumente leiste mindestens eine fünfjährige Garantie.
 Mieth- und gebrauchte Instrumente sind stets zu allen Preisen vorrätzig.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rätzlich erscheint.
W. Knost, Bankgeschäft.

Aug. Fischbeck,

Handelsgärtner,
 Oldenburg, Nadorsterstraße Nr. 16.,

empfehle alle gangbaren Arten Topfpflanzen, sowohl was die Jahreszeit in blühenden bietet, wie auch Blatt-pflanzen und von diesen speziell sich zur Zimmerkultur eignende Palmenarten in großer Auswahl.
 Ferner werden alle Arten Bouquets und Kränze von frischen sowohl, wie von getrockneten Blumen auf Bestellung angefertigt.

Trauerbouquets mit Palmenzweigen, Trauerkränze und Schleifen sind stets vorrätzig oder in kürzester Zeit zu liefern und bemerke noch, daß in der diesjährigen Blumen- und Gartenbau-Ausstellung die von mir ausgestellten Palmen, Bouquets und Trauersachen mit den I. Preisen ausgezeichnet worden sind.

Fels & Siemssen,

Langestraße 35.

Lager in englischen, französischen und deutschen Tuchen und Buckskins in den feinsten Neuheiten.

Anfertigung elegant und prompt, civile Preise.

Eine große Auswahl

abgelagerter Cigarren

im Preise von 25 bis 300 Mk. per mille, bei Abnahme von 500 Stück oder mehr 5 Procent Rabatt, empfiehlt

G. Kollstede.
 Cigarren- und Taback-Handlung.

Große Auswahl von
Alpenide- und Britannia-Waaren,
 als: Service, Tafelaufsätze, Blattmenagen, Zucker- und Butter-Schalen, Kuchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w. bei

W. Tebbenjohanns,
 Markt 3.

Pianinos

eigener Fabrik, speziell für unser so veränderliches und feuchtes Klima gearbeitet, habe wieder in großer Auswahl an Lager. Dieselben bieten das Neueste im Pianobau und sind mit eisernem Stimmstock und Rahmen, wodurch sie in unübertroffener Weise Stimmung halten. Die Mechanik mit Messing-Regulier-Hammerkapseln construirt, widersteht jeder Einwirkung der Feuchtigkeit und ermöglicht stets eine gleichmäßige und leichte Spielart. Der Ton ist intensiv und gefangreich.

Garantie zehn Jahre. Preise concurrenzfähig.

Hofpianosfabrikant E. Seidel, Oldenburg.

H. Schacht & Schmidt,

Wulffabrik,

Oldenburg, Langestraße 89,

empfehlen ihr großes in Neuheiten sortirtes Lager

seiner Seiden-, Filz- und Stoffhüte.